



# Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung im Gesundheitssystem

Die Pandemie hat nicht nur Teile der Gesundheitsversorgung zwischenzeitlich gelähmt und andere Bereiche vor große kapazitive Herausforderungen gestellt, sondern auch Entwicklungen beschleunigt, die bislang eher schleppend vorangegangen waren – allen voran die Digitalisierung der Medizin.



**D**ie mit der Corona-Krise einhergehenden Einschränkungen während der Lockdowns haben den Trend der Digitalisierung im Gesundheitswesen und der Medizin befeuert. Patient\*innen konnten nur unter bestimmten Bedingungen in Spitälern, Ambulanzen und Arztpraxen, Ärzt\*innen verschiedener Fachrichtungen wurden für COVID-Einrichtungen eingesetzt, praktische Ärzt\*innen mussten sich überlegen, wie sie ihre Patient\*innen unter den gegebenen Bedingungen versorgen können. Dazu kamen Ängste der Patient\*innen und ihrer Angehörigen, sich in diversen Einrichtungen anzustecken.

## NEUE MÖGLICHKEITEN ENTWICKELN

Videokonsultationen, digitale Sprechstunden, telemedizinische Anwendungen sowie Gesundheits-Apps zur Kontrolle und/oder Prävention von chronischen Erkrankungen

bestimmen immer mehr den medizinischen Alltag.<sup>1</sup> Auch Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz, der Robotik, der Sensorik, der Big-Data-Analyse oder der Sprach- und Bilderkennung bringen Veränderungen sowohl im Gesundheitswesen als auch in der Beziehung zwischen Ärzt\*innen, Patient\*innen und Angehörigen mit sich. Digitale Services ermöglichen eine integrierte und individualisierte Gesundheitsversorgung und können dadurch den klinischen Alltag im Spital und der ärztlichen Praxis erleichtern.<sup>2</sup>

## DATENSICHERHEIT ALS GROSSE HERAUSFORDERUNG

Die Verknüpfung digitaler Systeme und die Nutzung durch die Anwender\*innen setzen die Übermittlung personenbezogener Daten voraus. Entsprechende Verschlüsselungsverfahren müssen dabei zwingend angewandt werden, um die Sicherheit

dieser Daten zu gewährleisten. Hier sind auch Regierungen und Gesetzgeber in der Pflicht, da entsprechende Kompromisse zwischen Anwendbarkeit und Datenschutz gefunden werden müssen.<sup>3</sup>

## DIE DIGITALISIERUNG ALS CHANCE BEGREIFEN

Mit ELGA hat Österreich seit 2016 eine elektronische Gesundheitsakte und damit eine breit angebundene und fast systemweit genutzte Gesundheitsdaten-Infrastruktur etabliert.<sup>4</sup> Hinzu kommt der darauf aufbauende e-Impfpass, der durch die Pandemie bundesweit vorangetrieben wurde. Auch dadurch schneidet Österreich im sogenannten Digital Health Index<sup>5</sup> um einiges besser ab als Deutschland, aber auch als die Schweiz. International liegt Österreich allerdings nur im Mittelfeld – mit deutlichem Abstand unter anderem zu den Vorreitern Dänemark, Estland und Israel.<sup>6</sup>



Die möglichen Gründe dafür wurden bereits 2018 mit den Teilnehmer\*innen und Vortragenden der Vienna Healthcare Lectures diskutiert.<sup>7</sup> So ist es zum Beispiel in Dänemark selbstverständlich, seine Gesundheitsdaten „zur Verfügung zu stellen“, da die dänische Bevölkerung den Nutzen eines E-Health-Portals klar über die Risiken stellt. Zusätzlich werden im öffentlichen Teil des Portals verschiedene gesundheitsbezogene Informationen bereitgestellt, wie etwa zum Thema chronische Krankheiten oder Gewichtsreduktion und Rauchen. Die Sicherheitsstandards sind entsprechend hoch.<sup>8, 9</sup>

### REZENTE STUDIE: DIGITALISIERUNG KÖNNTE MILLIARDEN EINSPAREN

4,7 Milliarden Euro pro Jahr könnte Österreichs Gesundheitssystem durch den Einsatz digitaler Technologien freisetzen, zeigt eine neue Studie der Unternehmensberater McKinsey. Dies entspricht rund 14 Prozent der gesamten jährlichen Gesundheits- und Versorgungskosten von zuletzt 35 Milliarden Euro. Das größte Nutzenpotenzial bieten dabei Online-Interaktionen, etwa zwischen Ärzt\*innen und Patient\*innen, Patienten-Self-Service sowie die Umstellung auf papierlose Datenverarbeitung durch elektronische Patientenakte oder E-Rezepte.<sup>10, 11, 12</sup>

### GESUNDHEITS-APPS ALS TEIL EINER INTEGRIERTEN PATIENTENVERSORGUNG

Die Einschätzung der Qualität der Angebote für die einzelnen Anwendergruppen wird zunehmend schwieriger.<sup>13, 14</sup> Auf der einen Seite steht die Datensicherheit und auf der anderen die Benutzerfreundlichkeit, ohne die letztendlich die Therapietreue nicht gegeben ist. Den Nutzen einer qualitativ hochwertigen Anwendung zeigt ein Beispiel der MedUni Wien: das eSMART-System, über das Onkologie-Patient\*innen über eine App regelmäßig Symptome dokumentieren können, wodurch der Ärzteschaft mehr Zeit für das persönliche Gespräch mit den Betroffenen bleibt.<sup>15</sup> Eine randomisierte, multinationale Studie zu diesem Thema ist im Laufen.<sup>16</sup>

### GESUNDHEITS-APP AUF REZEPT IN DEUTSCHLAND

Seit Oktober 2020 können Ärzt\*innen und Psychotherapeut\*innen in Deutschland ihren Patient\*innen digitale Gesundheitsanwendungen (DiGA) verschreiben. Ermöglicht wird dies durch das sogenannte Digitalisierungs- und Innovationsgesetz.

Die gesetzliche Krankenkasse zahlt, sofern die Anwendungen von den zuständigen Behörden zertifiziert und gelistet wurden. Zusätzlich werden medizinischer Nutzen, das Risiko für Anwender\*innen, Datenschutz und Benutzerfreundlichkeit geprüft.<sup>17</sup> Beispiele für erstattete Anwendungen finden sich unter anderem in den Bereichen Angststörungen, Tinnitus oder als digitale Tagebücher für Asthmatiker\*innen, Diabetiker\*innen und Migränepatient\*innen.<sup>18</sup> Viele Lifestyle- und Fitness-Apps können diese Anforderungen allerdings nicht erfüllen, auch wenn diese Apps von Betroffenen durchaus häufig benutzt werden.<sup>19</sup>

In Österreich werden die Kosten von E-Health-Apps nicht oder nur zum Teil von der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) übernommen. Ausnahmen gibt es etwa für Apps im Diabetes-Management, wenn diese als Teil des Behandlungsgeschehens verwendet werden.<sup>20</sup>

Das Austrian Institute for Health Technology Assessment (AIHTA) hat nun eine Studie veröffentlicht, die den Kranken- und Gesundheitskassen eine Orientierung zur evidenzbasierten Beurteilung von Gesundheits-Apps bieten soll.<sup>21</sup>

### DIGITALE ANWENDUNGEN IM SCHMERZBEREICH

Digitale Anwendungen gewinnen auch im Bereich der Schmerztherapie immer mehr an Bedeutung. Die Herausforderungen bei der Entwicklung ergeben sich jedoch aus der Komplexität der Thematik, je nachdem, ob es sich um akutes oder chronisches Schmerzgeschehen handelt. Daher kann es nicht DIE Anwendung oder DIE App zur Schmerzbehandlung oder zur Begleitung von Schmerzpatient\*innen geben. Einige – auch in Österreich – etablierte Beispiele in der Schmerztherapie sollen als Ergänzung in diesem Übersichtsartikel aufgelistet werden, jedoch ohne Anspruch auf Vollständigkeit und vorerst ohne Details. (Ein weiterführender Artikel darüber wird aber für eine der nächsten Ausgaben der SCHMERZ NACHRICHTEN vorbereitet.)

- ▶ App zur Migräne- und Kopfschmerzbehandlung: Die App M-sense wird vorerst nur in Deutschland erstattet.<sup>22</sup>
- ▶ ÖGARI-App zur peri- und postoperativen Schmerzbehandlung<sup>23, 24</sup>
- ▶ Digitale Anwendungen in der palliativen Schmerzbehandlung
- ▶ Die Recover-E-App zur Anwendung bei

Schmerzen nach Gelenkersatzoperationen<sup>25</sup>

- ▶ Verschiedene Apps gegen Rückenschmerzen<sup>26</sup>

### ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die Digitalisierung in der Medizin bietet eine große Chance für die einzelnen Anwender\*innen, da durch den systematischen Einsatz der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten Prozesse vereinfacht werden und dadurch mehr Zeit für die Betreuung von Patient\*innen und/oder Forschungsaufgaben gewonnen werden kann. Dies dient langfristig dem Gesundheitssystem und damit der Allgemeinheit. Zusätzlich soll und kann durch die neuen Anwendungen auch die Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung erhöht werden.<sup>27</sup>

**Bericht: Dr. MMag. Astrid Müller**

### Referenzen:

- 1 SV Information Soziale Sicherheit 3/2019; Vienna Healthcare Lectures 2018
- 2 www.goeg.at/digital\_health
- 3 www.praktischarzt.at; veröffentlicht 18. 9. 2020
- 4 #SmartHealthSystems: Auszug Österreich; Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). 2018
- 5 Der Digital Health Index misst den Grad der Digitalisierung im Gesundheitssystem ausgewählter EU- und OECD-Länder im Jahr 2018.
- 6 Studie McKinsey & Company; Zitat: Leiter des Wiener McKinsey-Büros
- 7 SV-Information Soziale Sicherheit 3/2019; Vienna Healthcare Lectures 2018
- 8 Vienna Healthcare Lectures 2018; Vortrag: Morten E. Petersen
- 9 www.sundhed.dk
- 10 Studie McKinsey & Company
- 11 www.science.orf.at/stories/3206376/
- 12 www.derstandard.at/story, E-Health; 5. 5. 2021
- 13 www.gesundheit.gv.at/professional/arzneimittelsicherheit/
- 14 www.sozialversicherung.at
- 15 www.pharmig.at/mediathek/pressecorner; 8. 6. 2021; Diskussionsbeitrag: Univ.-Prof. Alexander Gaiger
- 16 www.meduniwien.ac.at/web/forschung/forschungsprojekte/eu-projekte/7-eu-rahmenprogramm/esmart-alexander-gaiger/
- 17 www.bundesgesundheitsministerium.de/digitale-versorgung-gesetz.html
- 18 www.gelbe-liste.de/nachrichten/gesundheits-apps-auf-rezept
- 19 www.aerzteblatt.de/nachrichten/124199/Apps-auf-Rezept-setzen-sich-nur-langsam-durch
- 20 www.derstandard.at/story/2000123197938/gesundheits-apps-oesterreich-beginnt-bei-stundenull; Günther Brandstätter
- 21 www.eprints.aihta.at/1279/
- 22 www.springermedizin.de/kopf-und-gesichtschmerz
- 23 www.oegari.at
- 24 www.medonline.at
- 25 EFIC 2019 Abstracts: Nestler et al. RECOVER-E – A mobile support for patients with hip- or knee replacement
- 26 www.deineapotheke.at/gesundheits/apps-gegen-rueckenschmerzen
- 27 Institut für Gesundheitsförderung und Prävention GmbH, 2018